

Zeitschrift der Kindernothilfe Österreich
Ausgabe 2/2024

amaresh

hat neue Freunde gewonnen



Sri Lanka
Frieden für
die Kinder des
Bürgerkrieges

Weltweite Hilfe

AMARESH LEBT MIT SEINER FAMILIE in einem kleinen Dorf im Osten Sri Lankas. Seine Familie stammt ursprünglich aus dem Süden Indiens, vor Jahrzehnten ist sie auf die benachbarte Insel gezogen. Wie viele der aus Indien migrierten Menschen spricht auch Amaresh Tamil und ist Hindu. Mit Kindern und Jugendlichen anderer Religionen hatte er bisher nichts zu tun, zu groß waren die Vorurteile.

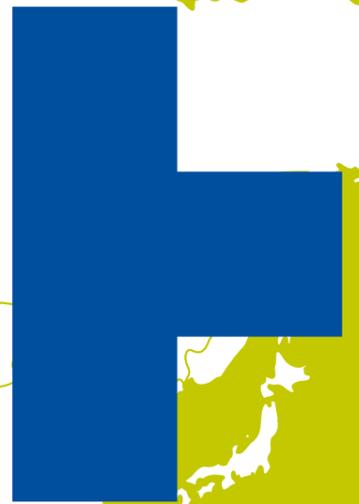
Für viele Besucher aus Europa ist Sri Lanka nur eine beliebte Urlaubs- und Reisedestination mit wunderschönen Stränden, herrlichem Essen und faszinierender Kultur. Dass hinter der schönen Kulisse jahrelange Konflikte schwelen, wissen viele der Urlauber*innen nicht. Tür an Tür wohnen hier Buddhisten, Christen, Hindus und Muslime, sprechen mit Tamil und Singhalesisch zwei völlig unterschiedliche Sprachen. Die Kluft zwischen den Religionen und Sprachzugehörigkeiten ist riesig, zudem hat ein jahrzehntelanger Bürgerkrieg die Menschen entzweit. Seit dem Kriegsende vor fünfzehn Jahren hilft der Kindernothilfe-Partner Sri Lanka Unites, Freundschaften zu stiften und Kinder und Familien über ihre Religionen hinweg zu vereinen. Auch der zwölfjährige Amaresh hat dank unseres Kindernothilfe-Projekts neue Freunde anderer Religionen gefunden – und die benachbarten Familien sind nun näher zusammengerückt. Mehr als 30.000 Mädchen und Buben in Sri Lanka konnten mit dem Programm bereits

erreicht werden – und es werden täglich mehr. Vielen Dank, liebe Spenderinnen und Spender, dass Sie uns bei dieser Aufgabe unterstützen!



Gottfried Mernyi, Geschäftsführung

**kinder
not
hilfe**



200 nach Moldau geflüchtete ukrainische Kinder erhalten zu Schulbeginn Schulsachen.

Eine von Müttern im Projekt betriebene Bäckerei in Cajamarca, Peru, wird erneuert.

Maßnahmen gegen die Auswirkungen des Klimawandels in der Provinz Sarangani, Philippinen.

100 Selbsthilfegruppen stärken die Teepflanzerinnen in Sri Lanka.

Neue Wasser- und Energieversorgung für ein Waisenhaus in Mutwenzi, Burundi.

13.400 Euro finanzieren Schulungen zu Kinderrechten mit 900 Teilnehmer*innen in Nepal.

16.000 Euro bezahlen Nahrungsmittel für von extremer Dürre betroffene Familien in Sambia.

Notfall-Fonds hilft sozial schwachen Familien in Santiago und Concepción, Chile.

Coverfoto: Christian Nusch; Fotos: Martin Gröbner, Christian Nusch, Jakob Studnar



- 11 | Kindernothilfe intern
- 16 | Spaß & Spiel
- 18 | Neuigkeiten
- 19 | Kinderporträt

4 | Sri Lanka: Versöhnung nach dem Krieg



- 8 | Bolivien: Jugend kämpft fürs Klima



- 12 | Philippinen: Hilfe für junge Mütter



„Ich habe jetzt
Freunde aus allen
Religionen“



In Sri Lanka sind vier Weltreligionen vertreten. Die Vorurteile zwischen ihren Angehörigen sitzen tief, 30 Jahre lang spaltete ein Bürgerkrieg das Land. Um die Kluft zu überwinden, hilft der Kindernothilfe-Partner Sri Lanka Unites, Freundschaften zu stiften und die Kinder über ihre Religionen hinweg zu vereinen.

SINAN UND RUVUTHARAN WOHNEN TÜR AN TÜR. In derselben Straße im selben Dorf. Solange sie denken können, sind sie Nachbarn. Doch miteinander gesprochen haben sie früher kein Wort. Sinan ist Muslim und spricht Tamil, Ruvutharan ist Buddhist und spricht Singhalesisch. Zwei Sprachen und zwei Religionen, die unterschiedlicher nicht sein könnten, die das Land, in dem beide Buben Tür an Tür aufgewachsen sind, seit Jahrzehnten entzweien. Heute sind Sinan und Ruvutharan erwachsen und beste Freunde. Gelungen ist das über das Kindernothilfe-Projekt, das mit Projektpartner Sri Lanka Unites (SLU) schon seit 15 Jahren für die Verständigung der Religionen, Sprachen und Kulturen im Land kämpft. Sinan und Ruvutharan waren 2012 selbst Teilnehmer des Projekts, haben an einem dreimonatigen Versöhnungsworkshop teilgenommen und sich dabei angefreundet. Inzwischen sind sie selbst als Projektmitarbeiter und Botschafter für Frieden und Versöhnung im ganzen Land unterwegs.

Ein solches Miteinander über kulturelle und religiöse Grenzen hinweg ist in Sri Lanka nicht selbstverständlich. In dem kleinen Land südlich von Indien sind alle vier großen Weltreligionen vertreten: Buddhisten, Hindus, Muslime und Christen. Die rund 23 Millionen Bewohnerinnen und Bewohner der Insel sprechen außerdem zwei völlig unterschiedliche Sprachen: Die buddhistische Mehrheit Singhalesisch, die übrigen zumeist Tamil.

NACH RELIGIONEN GETRENNT

Obwohl sie oft in unmittelbarer Nachbarschaft leben, haben die Angehörigen der verschiedenen Gruppen kaum Kontakt miteinander. Ihre Kinder gehen nicht einmal in dieselben Schulen. „Die Menschen leben nach Religionen getrennt. 70 Prozent aller Jugendlichen in Sri Lanka haben keinerlei Kontakt oder Freundschaften außerhalb ihrer Religionszugehörigkeit“, seufzt Vishni Vincent. „Das befeuert Vorurteile, und es kommt immer wieder zu gewaltsamen Auseinandersetzungen.“ Die Co-Direktorin des Kindernothilfe-Partners SLU erinnert nicht nur an den Bürger-

Südasien



krieg, der das Land jahrzehntelang erschüttert hat, sondern auch an die Osteranschläge des Jahres 2019 auf Kirchen in der Hauptstadt Colombo und die Unruhen im Jahr 2018 in Kandy, als Moscheen angegriffen wurden.

„So etwas kann nur passieren, weil sich die verschiedenen Gruppen untereinander nicht kennen. Deshalb ist es unser Ziel, dass alle Bewohner*innen Sri Lankas mindestens einen Angehörigen einer anderen Religion als Freund oder Freundin bezeichnen können.“ Um das zu erreichen, hat SLU über das ganze Land verteilt acht Zentren gegründet, in denen Kinder aus allen Kulturen zusammenkommen. In jeweils dreimonatigen Workshops lernen Mädchen und Buben verschiedener Religionszugehörigkeiten und Ethnien über Verständigung und Versöhnung, aber genauso über Umweltschutz und Nachhaltigkeit sowie darüber, wie man nicht nur auf sich, sondern auch auf seine Umgebung achtet, wie man miteinander in Frieden lebt.

ENGLISCH ALS ANREIZ FÜR DIE TEILNAHME

Doch das Projekt kommuniziert diesen Versöhnungsgedanken nicht vordergründig – „sonst würden keine Kinder kommen, um mitzumachen“, erzählt Projektmitarbeiter Sinan. Zu tief sitzen die Vorurteile gegenüber den anderen Religionen oder Sprachzugehörigkeiten. „Wir bieten also Englischklassen und Computerkurse an. Wenn die Eltern hören, dass die Kinder kostenlos an solchen Kursen teilnehmen können, sind sie sofort begeistert und schicken ihre Kinder gerne“, bestätigt Projektlehrerin Jenny. Denn die in öffentlichen Schulen angebotene Bildung ist schlecht – vor allem in den von der Hauptstadt Colombo weit abgelegenen Gebieten.

Lehrerin Jenny (links) und Projektmitarbeiter Sinan und Ruvutharan (rechts) mit drei Absolvent*innen eines Friedens-Workshops.



WORKSHOPS ERREICHEN BISHER 30.000 KINDER

800 bis 900 Kinder nehmen so jährlich an den SLU-Workshops teil und werden Botschafter für den Friedensgedanken. Mehr als 30.000 Absolvent*innen gibt es seit Kriegsende. „Es ist die größte Jugendbewegung in Asien“, rechnet Friedensbotschafter Sinan stolz nach. Wie auch sein Freund Ruvutharan weiß er genau, was es bedeutet, Vorurteile zu haben. „Ich bin Muslim und spreche Tamil. Vor dem Workshop hätte ich niemals auch nur ein Wort mit einem Singhalesen gesprochen. Heute habe ich Freunde aller Sprachen und Religionen im ganzen Land.“ Ähnliches berichtet Projektlehrerin Jenny: „Ich bin Christin und hatte davor keinerlei Kontakt außerhalb meiner Gemeinde. Durch das Projekt hat sich mein Leben komplett verändert. Egal wohin ich gehe, habe ich jetzt Freunde mit anderem religiösen Hintergrund.“

Zu Beginn der Workshops sei die Arbeit immer schwierig: „Die Kinder sprechen nicht miteinander, sie können es oft auch gar nicht aufgrund der Sprachbarriere. Aber nach drei bis fünf Tagen öffnen sie sich, spielen gemeinsam, beginnen, sich mit Händen und Füßen zu verständigen. Es ist herzerwärmend“, erzählt Projektmitarbeiter Sinan.

TÄGLICHE TREFFEN IM CENTER

Im Maskelyia Reconciliation Center inmitten der Teeplantagen Sri Lankas hat gerade wieder eine Gruppe von Kindern ihren dreimonatigen Kurs abgeschlossen. Nun treffen sie sich wöchentlich, viele kommen sogar täglich ins Zentrum. Die von der Kinder-nothilfe geförderten Räumlichkeiten sind jeden Tag geöffnet, auch an Sonntagen. Es geht darum, den Kindern einen Ort zu geben, an dem sie lernen können, lesen, spielen, lachen. Aber vor allem sollen sie einen Platz haben, an dem sie Freundschaften pflegen können, die so bisher nicht möglich waren: über ihre Religionsbekenntnisse und ethnischen Zugehörigkeiten hinweg. „Die Kinder lernen hier, dass sie jeder Religion nachgehen können. Aber sie können hier auch einfach ihre Hausaufgaben machen, die Bibliothek oder die Brettspiele nutzen“, erzählt die Leiterin des Zentrums und SLU-Lehrerin Kanishiya.

Gemeinsam werden Spielenachmittage verbracht, Filme geschaut oder Theaterstücke und Lieder einstudiert. Eine Gruppe von Buben führt ein selbst erfundenes Stück auf, in dem der Klassenlehrer überspitzt als dickbäuchiger, unsympathischer Mann dargestellt wird, der jedes Kind mit dem Rohrstock bestraft, das nicht nach seinen Regeln lernt. Aber ist das tatsächlich so? „Wir kommen hier viel lieber her als in die Schule“, sagt einer

der Buben. „In der Schule schlagen uns die Lehrer, hier werden wir nicht geschlagen.“ Das Zentrum bietet für alle Kinder der Umgebung einen heimeligen Ort der Zuflucht – auch für jene, die nicht an einem der SLU-Workshops teilgenommen haben.

Und wie empfinden die Mütter das Engagement ihrer Kinder an dem Programm? „Unser Leben wurde so viele Jahre nur vom Krieg dominiert. Wir wollen, dass unsere Kinder ein anderes, ein besseres Leben führen können. Dass sie sich unter andere Menschen mischen, ohne Angst zu haben“, fasst Sadirshana, die Mutter der neunjährigen Danushka, die positive Grundstimmung zusammen, die die Familien dem Kindernothilfe-Projekt entgegenbringen. Spätestens dann, wenn sie sehen, wie ihre eigenen Kinder lernen, Gemeinschaft zu leben – über religiöse Grenzen und persönliche Vorurteile hinweg.

Sinan und Ruvutharan würden jedenfalls keinem Gerede mehr glauben, dass ihre unterschiedlichen Religionen sie zu Feinden machen. „Wir sind seit so vielen Jahren befreundet, kennen und respektieren einander“, meint Sinan. Und Ruvutharan ergänzt: „Wenn wir etwas in der Religion des anderen nicht verstehen, dann sprechen wir einfach darüber.“

BITTE HELFEN SIE MIT!

Mit Ihrer Patenschaft oder Spende fördern Sie die Verständigung der Kinder und Jugendlichen in Sri Lanka über ihre Religionszugehörigkeit und Sprache hinweg. In insgesamt acht Kinderzentren haben die Mädchen und Buben einen Ort der Zuflucht, an dem sie Freundschaften pflegen und leben können – egal welcher Bevölkerungsgruppe sie angehören.

Jede Spende hilft!

15 Euro kaufen Bastelmaterial für ein Kinderzentrum.

35 Euro helfen bei der Gründung eines Kinderklubs.

90 Euro unterstützen die Organisation eines Versöhnungsworkshops.

kindernothilfe.at



„Unser Ziel ist es, dass alle Kinder Freunde unterschiedlicher Religionszugehörigkeiten haben“, sagt Vishni Vincent, Co-Direktorin des Projekts.

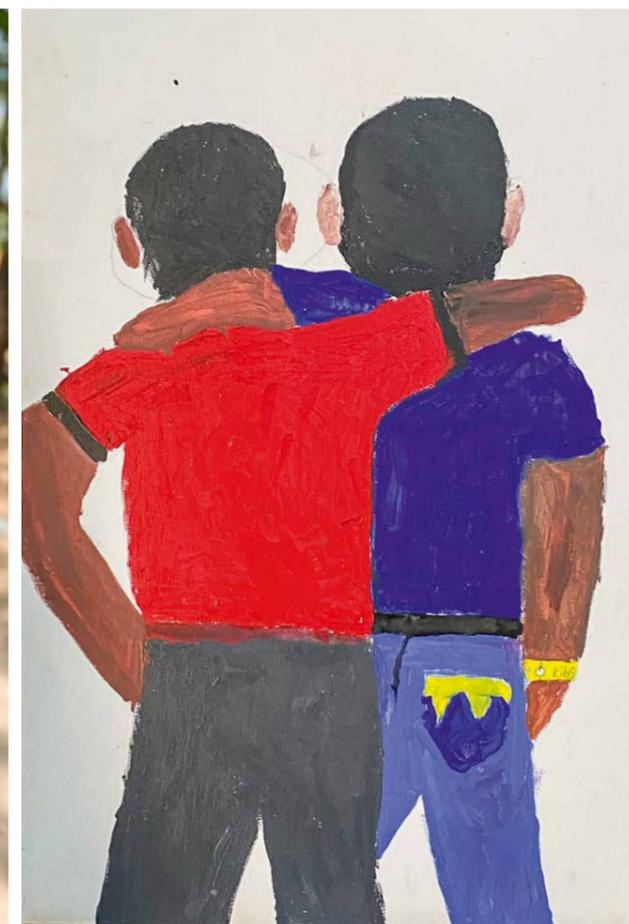


Am Ende der dreimonatigen Workshops haben die Mädchen und Buben Freundschaften fürs Leben geschlossen.



Mithilfe von Spielen, gemeinsamen Zeichenprojekten und Theaterstücken werden Vorurteile überwunden.

Fotos: SLU/Kindernothilfe, Gila Egger, Julia Drazdil-Eder



Die Folgen des Klimawandels treffen die Menschen im Hochland Boliviens besonders heftig. Damit sie trotzdem in ihren Dörfern eine Zukunft haben, lernen Jugendliche, sich an die veränderten klimatischen Bedingungen anzupassen.

Fünf Jugendliche retten die Zukunft ihres Dorfes



Südamerika



Ob Gewächshaus oder holzsparende Öfen: Die Jugendlichen zeigen den Dorfbewohner*innen, wie man nachhaltig lebt.

DIE ZUKUNFT IHRES DORFES HÄNGT AN IHNEN, SIE SOLLEN

es richten: fünf Jugendliche im Alter von 12 bis 16 Jahren mit besonders scharfem Blick darauf, wie der Klimawandel das Leben in Norte Potosí im bolivianischen Hochland verändert. Gerade haben die fünf Mitglieder des Jugendklubs sich mit den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen befasst: Keine Armut, kein Hunger, Zugang zu sauberem Wasser, Gesundheit – das sind alles sehr wichtige Ziele. Aber das wichtigste Ziel sind Maßnahmen zum Klimaschutz. „Denn wenn das Klima kippt, ist keines der anderen Ziele erreichbar“, fasst Sindy die Lage zusammen. Dass sie und die übrigen „Klima-Kids“ die Zusammenhänge so präzise erfassen, liegt vor allem daran, dass sie in einer Gegend leben, die besonders stark vom Klimawandel betroffen ist.

Um die „Bildungseinheit Nummer 1“, wie die Schule nüchtern genannt wird, in der Nähe des Städtchens Tacobamba zu erreichen, sind wir von Sucre aus stundenlang in den Anden unterwegs. Das Bild ändert sich während der langen Fahrt kaum: ausgetrocknete Flussbetten, beigebraune Hänge, ab und zu ein leeres Wasserbecken. Diese Becken wurden noch vor 15 Jahren mit großem Aufwand gebaut, um die sturzflutartigen Regenfälle aufzufangen und damit die Felder zu bewässern. Inzwischen sind sie nutzlos, denn es regnet kaum noch. Kein Wunder, dass überall verfallene Häuser stehen. Sie gehörten Bauernfamilien, die in die Städte abwanderten und nun in den wachsenden Armutsgürteln der Städte Sucre, Cochabamba oder Santa Cruz leben.

Eine gute Alternative ist die Migration jedenfalls nicht. Deshalb setzt das Projekt des Kindernothilfe-Partners Nor Sud alles daran, den Kindern und Jugendlichen Methoden an die Hand zu geben, mit denen sie künftig noch in ihrer Heimat überleben können.

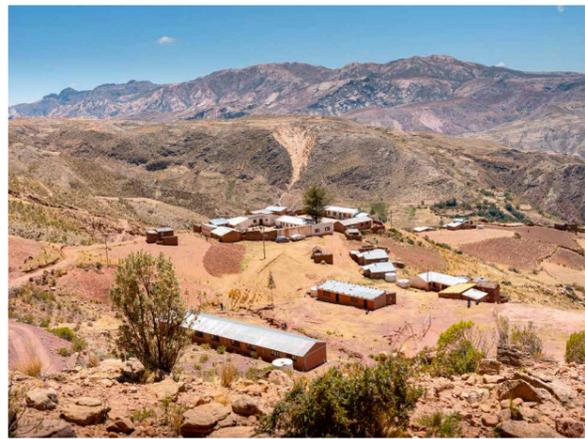
DIE SORGE UMS WASSER

„Für uns hier in Norte Potosí ist der Klimawandel eine Katastrophe. Weil es nicht regnet, wachsen keine Kartoffeln und kein Mais. Das macht uns allen hier in der Region sehr große Sorgen. Und es wird noch schlimmer werden“, sagt Celia Alegria Quispe. „Ich fürchte, dass wir hier früher oder später Kämpfe um das Wasser sehen werden.“ Celia ist Lehrerin und für den Jugendklub zuständig. „Wenn unsere Schüler*innen auch in Zukunft hier überleben sollen, müssen sie lernen, sich an die veränderten klimatischen Bedingungen anzupassen.“ Das bedeutet unter anderem: Sie müssen Maßnahmen entwickeln, wie sie die Beschaffenheit der Böden und die Wasserversorgung verbessern können. Celia hat die fünf Klima-Kids dieses Jugendklubs ausgewählt. Gefragt zu werden ist eine Auszeichnung. Sie bringen Gemeinschaftssinn, gute Ausdrucksfähigkeit und Führungsqualitäten mit. Denn diese Jugendlichen, so die Hoffnung, sollen in ein paar Jahren dazu beitragen, dass die Menschen auch in Zukunft ihre Ernährung sichern und dadurch in ihren Dörfern bleiben können.

Die Schülerinnen und Schüler davon zu überzeugen, als Klima-Botschafter bei dem Jugendklub mitzumachen, war nicht schwer. „Sie sehen ja, dass die Lage schwierig ist, deshalb sind sie bereit, sich zu engagieren“, ist die Erfahrung von Celia. Das Bewusstsein der Jugendlichen dafür, dass es ein gewaltiges Problem gibt, ist groß. „Viele Familien haben nicht mehr genug zu essen, weil es zu wenig regnet“, meint der 13-jährige Cristian. „Wir wollen etwas für die Gemeinschaft tun und dabei mithelfen, dass es für unsere Generation eine Zukunft gibt“, erklärt Ailyn, warum sie jede Woche ihre Freizeit opfert, um neben dem normalen Schulstoff möglichst viel über den Klimawandel, seine naturwissenschaftlichen Zusammenhänge und Überlebensstrategien zu lernen. Ganz wichtig sind auch die Workshops zu Rhetorik und Didaktik. Der Jugendklub will kein exklusives Geheimwissen sammeln, sondern die Mitglieder sollen zu Multiplikatorinnen und Multiplikatoren werden. Das sind sie bereits.

KOCHEN AUF RAUCHARMEN ÖFEN

In einem Nebengebäude sind Eltern aus der Umgebung zusammengekommen. Die Klima-Kids Franco und Eduarda zeigen ihnen, wie man mit einfachen Mitteln eine Feuerstelle baut, die weniger Holz verbraucht. „Bäume sind wichtig, weil sie mit ihren Wurzeln das Wasser in der Erde halten und an heißen Tagen für Kühle sorgen. Deshalb dürfen wir sie nicht einfach fällen, sondern müssen sehr sparsam mit Feuerholz umgehen“, erklärt der zwölfjährige Franco den Erwachsenen, während er den Ofen mauert. Ganz nebenbei sind diese Öfen weniger gesundheitsschädlich, denn sie produzieren weniger Rauch – rußende Feuer-



Die Schule liegt inmitten des kargen Hochlandes.



Lehrerin Celia Alegria Quispe freut sich über das Engagement der Klima-Kids.

Mit einem selbst gemachten Bilderbuch klären Sindy und Cristian Grundschulkinder über Umweltschutz und Klimawandel auf.



Die Klima-Kids: Cristian, Eduarda, Sindy, Franco und Ailyn (von links)



stellen in den Innenräumen sind in den Anden Hauptursache für häufig auftretende Atemwegserkrankungen.

Holz ist nur eine von vielen Ressourcen, mit denen die Menschen hier im Hochland noch sparsamer umgehen müssen als bisher schon. Das kostbarste Gut aber ist Wasser. Es war in dieser Region mit ihren extremen klimatischen Bedingungen schon immer knapp, aber früher fiel genug gleichmäßiger Regen, um die Quellen zu speisen. Das hat sich geändert. Es regnet nur noch sehr selten und dann so heftig, dass das die steilen Abhänge hinunterschließende Wasser eher schadet als nutzt. In Zukunft wird es darauf ankommen, jeden Tropfen aufzufangen und so effizient wie möglich zu nutzen. Worauf muss man achten, wenn man das Regenwasser auffängt und in Tanks leitet? Welche Vorteile haben Gewächshäuser, und wie unterscheidet sich der Anbau dort von dem auf dem Feld? Das alles sind Fragen, mit denen sich die Mitglieder des Jugendklubs auseinandersetzen.

Eine der wichtigsten täglichen Aufgaben des Jugendklubs ist es, sich um das Gewächshaus zu kümmern. Es ist ein einfacher Bau aus Adobeziegeln, der anstatt mit einem klassischen Dach mit durchsichtigem Plastik gedeckt ist. Aufgeheizt von der Sonne und geschützt vor dem eisigen Andenwind, gedeihen die Pflanzen hier gut – und brauchen nur wenig Wasser, denn die Feuchtigkeit hält sich in dem abgeschlossenen Raum.

ANPASSUNG AN DEN KLIMAWANDEL

Der Kindernothilfe-Projektpartner Nor Sud begleitet diesen und elf weitere Jugendklubs in der Region. Die Kinderrechtsorganisation arbeitet schon lange mit Schulen in Norte Potosí zusammen. Während es vor einigen Jahren noch um den Bau von Gebäuden

und die Finanzierung von Lehrmitteln ging, sieht Sandra Quise Avila von Nor Sud heute die Anpassung an den Klimawandel als ihre Hauptaufgabe. „Indem die Mitschüler*innen und damit auch ihre ganzen Familien von den Mitgliedern des Jugendklubs lernen, sich an die veränderten Bedingungen anzupassen, erhalten sie Überlebensstrategien.“

KAMPF DEM PLASTIK

Und: Bei seiner Arbeit legt der Kindernothilfe-Partner auch großen Wert darauf, dass die Kinder und Jugendlichen selbst etwas zum Umweltschutz beitragen.

Etwa beim Umgang mit Plastikmüll: „Bevor ich an diesem Projekt teilgenommen habe, habe ich Müll einfach weggeworfen“, erinnert sich Franco. „Mir war einfach nicht klar, welchen Schaden Plastik in der Natur anrichtet.“

Seit er das in den wöchentlichen Sitzungen gelernt hat, hat er nicht nur sein Verhalten geändert, sondern spricht auch mit anderen Kindern darüber. Gemeinsam haben die Klima-Kids ein großformatiges Bilderbuch erstellt, mit dem sie die Grundschulklassen für das Thema sensibilisieren. Als Nächstes werden sie sich dem Thema Aufforstung widmen und gemeinsam Baumsetzlinge pflanzen. Die Hoffnung ist, dadurch den Wasserhaushalt zu stabilisieren, sodass die Quellen auch bei längeren Dürreperioden nicht mehr austrocknen. „Der Planet ist unser einziges Zuhause. Deshalb müssen wir ihn schützen“, sagt Sindy, und Ailyn ergänzt: „Nur wenn wir das tun, können wir als Menschheit überleben.“

Reportage von Katharina Nickoleit.

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:

Kindernothilfe Österreich
Robert Fenz,
Vorstandsvorsitzender
Gottfried Mernyi,
Geschäftsleitung
ZVR: 946775229
Dorotheergasse 18,
1010 Wien
Telefon: 01/5139330
info@kindernothilfe.at,
kindernothilfe.at



Spendenkonto:

Erste Bank, IBAN:
AT142011131002803031,
BIC GIBAATWW

Herstellungsort: Himberg

Hersteller: Druckerei
Odysseus, 2325 Himberg

Verlagsort: Wien

Redaktion: Julia Drazdil-Eder,
Gottfried Mernyi

Coverfoto: Christian Nusch/
Kindernothilfe

Layout: Andreea Gschwandtnr

Produktion: mit freundlicher Unterstützung der
Red Bull Media House GmbH



Offenlegung

(§25 Mediengesetz):

Die Zeitschrift berichtet ihren Spenderinnen und Spendern über die weltweite Arbeit der Kindernothilfe Österreich. Die Kindernothilfe versteht sich als eine Organisation der Entwicklungszusammenarbeit, die sich insbesondere für Kinder und deren Rechte einsetzt.

Hinweise:

Mit Verfasser*innen gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung des Herausgebers wieder. Nachdruck nur mit Genehmigung.

Foto: Kindernothilfe

Wie kann ich eine eigene Spendenaktion starten?



Katharina Huber

Digital Kommunikation & Online Marketing
katharina.huber@kindernothilfe.at
01/513 93 30-50

Ob Geburtstag, Hochzeit oder Firmenjubiläum: Wer eine bestimmte Gelegenheit damit verbinden will, für benachteiligte Kinder etwas Gutes zu tun, kann bei der Kindernothilfe eine persönliche Spendenaktion starten. Was hinter dieser „etwas anderen Art des Spendens“ steckt und wie Sie Ihren ganz besonderen Anlassfall einem guten Zweck widmen können, verrät Katharina Huber, bei der Kindernothilfe Österreich für Digitale Kommunikation und Spendenaktionen verantwortlich.

Welcher Anlass eignet sich für eine persönliche Spendenaktion?

Egal ob Sie Geburtstag feiern, mit Kolleg*innen eine Staffeln laufen, mit einer Kindergruppe eine Lesechallenge veranstalten, mit Mitarbeiter*innen ein Teambuildingprojekt planen oder sich einer anderen persönlichen Herausforderung stellen, es gibt zahlreiche Gelegenheiten, die sich dafür eignen, Spenden für Kinder in Not zu sammeln. Mit einer Spendenaktion zugunsten der Kindernothilfe lässt sich soziales Engagement praktisch und ohne Aufwand starten – denn wir kümmern uns um die gesamte Umsetzung.

Wie genau funktioniert das?

Nehmen Sie direkt Kontakt mit mir auf – per E-Mail unter katharina.huber@kindernothilfe.at oder telefonisch unter **01/513 93 30-50**. Wir besprechen Ihre Wünsche und Ihr Ziel und welches unserer Projekte sich für Ihre Aktion eignet. Und dann gestalte ich in Abstimmung mit Ihnen Ihre ganz persönliche Spendenseite, die Sie wiederum über E-Mail und soziale Medien mit anderen teilen können. Es motiviert ungemein, gemeinsam für den guten Zweck zu sammeln. Denn wie sagt ein bekanntes Sprichwort? Glück oder Freude ist das Einzige, was sich verdoppelt, wenn man es teilt.

Gibt es ein Beispiel einer Spendenaktion, das Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?

Da gab es schon einige! Aber das Engagement einer Juristin ist mir ganz besonders präsent. Sie schnürt immer wieder für die Hilfsprojekte der Kindernothilfe ihre Laufschuhe und geht bei jedem Wetter für Kinderrechte an den Start. Sie möchte den Ungerechtigkeiten gegenüber Kindern die Stirn bieten – und dafür sammelt sie laufend über die Kindernothilfe-Spendenaktionsseiten Geld. Ich finde das beeindruckend und großartig! Weitere Informationen und Beispiele finden sich auf unserer Website:

www.kindernothilfe.at/spendenaktion-starten



Wollen Sie mehr erfahren?
Einfach QR-Code scannen
und Infos holen!



Philippinen: Wenn Kinder Babys bekommen

Die Zahl von schwangeren Kindern und Jugendlichen auf den Philippinen ist besorgniserregend hoch. Sex wird tabuisiert, Verhütungsmittel sind nur schwer zugänglich. Einmal schwanger, bekommen Mädchen und junge Frauen kaum Hilfe, bringen ihre Babys oft ohne Hebamme auf die Welt. Die Kindernothilfe unterstützt die Schwangeren – und leistet Aufklärungsarbeit.

Fotos: Jakob Studnar



Südostasien



Die 18-jährige Rose erwartet bereits ihr zweites Baby. Ihr erstes Kind hat sie mit 15 Jahren bekommen.

SCHWERFÄLLIG GEHT ROSE IN DIE HOCKE. IN DER PLASTIKSCHÜSSEL zu ihren Füßen wäscht sie vor der Hütte ihrer Eltern die Kleidung der ganzen Familie. Zu zehnt leben sie hier. Jeder, der alt genug ist, muss im Haushalt mithelfen. Von Tag zu Tag wird es für Rose anstrengender, zu waschen, zu kochen und nachts auf dem harten Steinboden der Hütte zu schlafen. Denn Betten gibt es hier nicht. Sie lächelt, fast so schüchtern wie das kleine Mädchen, das sich hinter ihrem Rücken versteckt. Ihr Bauch sei in den vergangenen Wochen ganz schön gewachsen und mache allmählich jede Bewegung zu einer Herausforderung, sagt Rose entschuldigend. Bald soll das Baby kommen. Zum zweiten Mal wird sie dann Mutter – mit 18 Jahren.

Während die Geburtenrate bei Jugendlichen in vielen Ländern weltweit zurückgeht, ist sie in Roses Heimat gleichbleibend hoch. Auf den Philippinen wird die „alarmierende Zahl von Schwangerschaften bei Teenagern“ inzwischen als „dringende nationale Priorität“ betrachtet, sagt Edeliza Hernandez. Sie leitet das Projekt des Kindernothilfe-Partners Medical Action Group (MAG), das sich auf der Insel Samar im Zentrum der Philippinen für bessere Lebensbedingungen und eine Gesundheitsversorgung schwangerer Mädchen und Frauen einsetzt und wichtige Aufklärungsarbeit leistet.

TÄGLICH WERDEN KINDER ZU MÜTTERN

Warum das dringend notwendig ist, verdeutlichen Statistiken der Kommission für Bevölkerung und Entwicklung (POPCOM) des Landes: Im Jahr 2019 brachten auf den Philippinen Mädchen und junge Frauen zwischen 10 und 19 Jahren knapp 500 Kinder zur Welt – pro Tag. Dabei steige die Zahl der Babys, die von extrem jungen Müttern zwischen 10 und 14 Jahren geboren werden, besorgniserregend, betont Edeliza Hernandez. Die meisten kommen aus sehr armen, kinderreichen Familien, gehen nicht in die Schule oder brechen den Schulbesuch während der Schwangerschaft ab. Die POPCOM rechnet damit, dass Anfang 2024 mehr als 133.000 Familien landesweit von minderjährigen Müttern und Vätern durchgebracht werden müssen. Viele dieser jungen Eltern haben keinen Schulabschluss, keinen Job und kein regelmäßiges Einkommen.

Auch Rose kommt aus ärmsten Verhältnissen. Mit ihrer dreijährigen Tochter, sechs Geschwistern und den Eltern lebt sie in einer winzigen Hütte, direkt an der einzigen von Bananenstauden gesäumten Straße in der Provinz Guiuan – etwa eine Autostunde von Tacloban, der Hauptstadt der Provinz Leyte, entfernt. Tacloban wurde 2013 komplett von Taifun „Haiyan“ zerstört. Zehn Jahre später sind die meisten Gebäude dort wiederaufgebaut – die seelischen Wunden der Überlebenden nach der tödlichen Katastrophe sind unsichtbar. Sie heilen deutlich langsamer. Viele Menschen haben Familienmitglieder, ihr Zuhause, den Job verloren.

KEINE ARBEIT, HOHE SCHULDEN

Auch Roses Vater hatte nach Taifun „Haiyan“ Schwierigkeiten, wieder Arbeit zu finden. Dann kam die Coronapandemie, der nationale Lockdown und mit ihm erneut die Arbeitslosigkeit. Heute betreibt er ein kleines Reisfeld in der Nähe ihrer Hütte, doch die letzten Ernten waren schlecht. „Meine Eltern haben mehr Geld investiert, als sie bisher verdient haben. Die Ausgaben sind größer als unser Einkommen“, erzählt die 18-Jährige besorgt.

Der Vater ihrer Kinder hält sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser – doch damit verdient er schon jetzt nicht genug, um die kleine Familie zu ernähren. „Momentan arbeitet mein Freund als Bauarbeiter in Palo, einer kleinen Stadt in der Nähe von Tacloban. Die Fahrt dorthin dauert zwei Stunden mit dem Rad, er kommt deshalb nur an den Wochenenden nach Hause.“ Ohne die Unterstützung ihrer Eltern könnte Rose ihre dreijährige Tochter nicht durchbringen. „Wenn mein Freund gerade keinen Job hat, dann streiten wir uns ständig über Geld“, erzählt sie. „Wir haben jetzt schon mehrere tausend Pesos Schulden.“

Früher träumte Rose davon, Lehrerin zu werden. Dann wurde sie schwanger. Mit 14. Sie brach die Schule ab, seitdem hilft sie ihrer Mutter im Haushalt und kümmert sich um ihre kleinen Geschwister. Ihre jüngste Schwester ist vier – ein Jahr älter als Roses eigene Tochter. „Ich wünschte, ich könnte noch zur Schule gehen, aber ich hatte keine andere Wahl“, seufzt die 18-Jährige.

Sie habe sich damals große Sorgen um ihre Tochter gemacht, erzählt Roses Mutter Joy Dacutan. „Ständig war sie bei ihrem

Joy Dacutanan macht sich große Sorgen um die Zukunft ihrer Kinder. Hier sitzt sie mit ihrer jüngsten Tochter und ihrer Enkelin vor dem Haus – die beiden kleinen Mädchen trennt nur ein Jahr.



Freund, ich hatte kaum Einfluss auf das, was sie tat. Dann war sie plötzlich schwanger – wie sollte sie da ihre Ausbildung fortsetzen? Ich wusste, dass eine schwierige Zeit auf uns zukommt“, sagt die 42-Jährige. „Bei meinen jüngeren Töchtern will ich es besser machen. Sie sollen ihren Schulabschluss und danach eine Ausbildung machen, damit sie einmal einen guten Job finden.“

WER ABTREIBT, MACHT SICH STRAFBAR

Wie die erste Schwangerschaft sei auch die zweite nicht geplant gewesen, sagt Rose. „Beim ersten Mal habe ich mir keine Gedanken gemacht und mich einfach nur darüber gefreut, dass wir ein Kind bekommen. Ich liebe meinen Partner. Doch jetzt mache ich mir ständig Sorgen um unsere Zukunft.“ Darüber, wie sie zwei Kinder großziehen sollen – finanziell und emotional. „Wir sind selbst noch so jung und haben nicht einmal einen Schulabschluss.“ Wenn das zweite Baby auf der Welt ist, will sie nach Manila gehen, um dort als Haushaltshilfe etwas zum Familieneinkommen beizutragen. Der Gedanke, ihre Kinder mehrere Flugstunden entfernt bei ihren Eltern zurückzulassen, setzt der 18-Jährigen sichtlich zu. Sie drückt ihre kleine Tochter fest an sich, die ihr auch beim Wäschewaschen nicht von der Seite weicht.

„Als ich erfahren habe, dass ich wieder schwanger bin, habe ich darüber nachgedacht, das Kind abtreiben zu lassen. Aber mein Partner wollte das nicht“, erzählt Rose. Hinzu kommt: Abtreibungen sind auf den Philippinen verboten. Wer sie durch-

führt, macht sich strafbar – und das sogar, wenn das Leben der Frau aufgrund der Schwangerschaft bedroht ist oder sie durch eine Vergewaltigung schwanger wurde. „Deswegen führen Hebammen die Abtreibungen illegal zu Hause durch – unter Lebensgefahr für die schwangeren Frauen“, sagt Projektleiterin Edeliza Hernandez. Doch auch Verhütungsmittel wie die Pille sind in dem christlich geprägten Land mit einer größtenteils sehr gläubigen Bevölkerung erst seit ein paar Jahren gesetzlich erlaubt.

AUFKLÄRUNG FÜR JUNGE MÜTTER

Sex sei auf den Philippinen stigmatisiert, Sex vor der Ehe tabu, sagt Edeliza Hernandez. „Man spricht nicht darüber.“ Aufklärung gibt es daher kaum – weder in der Familie noch in der Schule. Das hat mitunter tödliche Folgen: Immer wieder sterben schwangere Teenager im Zuge einer illegalen Abtreibung zu Hause oder weil es zu anderen gesundheitlichen Komplikationen kommt. Denn: „Jede Teenagerschwangerschaft ist eine Risikoschwangerschaft“, betont Julie-Ann Taganna.

Die 42-Jährige klärt in der Gemeinde Guiuan ehrenamtlich junge werdende Mütter wie Rose und ihre Familien über mögliche Gefahren wie Geschlechtskrankheiten und Frühgeburten auf und informiert über Hilfsangebote. „Wir schicken sie in unser örtliches Gesundheitszentrum. Dort werden sie während der Schwangerschaft medizinisch betreut und lernen, sich gesund zu ernähren. Eisenmangel ist ein Problem unter Teenager-

müttern, deswegen kommen viele Babys mit Untergewicht zur Welt.“ Außerdem sensibilisieren Ehrenamtliche wie Julie-Ann Taganna die Familien dafür, dass junge Frauen wie Rose ihre Kinder im Krankenhaus und nicht aus Scham zu Hause, ohne medizinische Hilfe, zur Welt bringen. „Ich habe mein erstes Kind mit 22 ganz allein bekommen“, erinnert sich die 42-jährige Projektmitarbeiterin. „Aufklärung und Beratungsangebote hätten mir damals sicher sehr geholfen.“

PROJEKTERFOLG: DIE ZAHL DER TEENAGERSCHWANGERSCHAFTEN HAT SICH HALBIERT

Als das Projekt im Jahr 2015 in der Provinz Guiuan startete, zählte das örtliche Gesundheitszentrum 156 Teenagerschwangerschaften. 2021 waren es nur noch 74. Ein Erfolg, den Edeliza Hernandez besonders der Sensibilisierung durch Gleichaltrige in Aufklärungskampagnen zuschreibt. Dabei setzt der Projektpartner auf eine Kerngruppe aus jungen Menschen, die selbst Erfahrungen mit frühen Schwangerschaften und Verhütung einschließlich Familienplanung haben und diese in Schulen und Jugendzentren teilen. So wie Mila Rose Darang. Die 23-jährige Studentin ist mit zwölf Geschwistern aufgewachsen. Ihre Mutter

bekam das erste Kind mit 18. Und auch ihre Schwester wurde „viel zu früh schwanger“, sagt Mila Rose. „Es ist eine Herausforderung, eine so große Familie zu haben, weil wir finanziell nicht stabil sind. Es gibt Tage, an denen meine Eltern nicht genug Geld hatten, um uns allen etwas zu essen zu kaufen“, erinnert sie sich. Durch Zufall nahm die Schülerin an einer Aktion des Kinder-nothilfe-Partners zum Internationalen Jugendtag teil. „Das hat mir so großen Spaß gemacht, dass ich dabeigebblieben bin.“

Und nicht nur das: Sie kämpfte sich in der Schule durch und studierte Kommunikation. Dabei hatte sie es alles andere als leicht. „Meine Eltern glauben nicht, dass man damit Geld verdienen kann.“ Ihren Weg geht die 23-Jährige trotzdem unbeirrt. Und der führt sie zurück in die Jugendarbeit. Seit mehr als einem Jahr schult Mila Rose im Projekt junge Menschen für die Aufklärungsarbeit über Frühschwangerschaften, Drogen- und Alkoholkonsum, organisiert und leitet selbst lokale Informationskampagnen. Sie sagt: „Ich liebe, was ich tue. Und ich will etwas im System ändern, um für Kinder und Jugendliche bessere Möglichkeiten für die Zukunft zu schaffen.“

Reportage von Kindernothilfe-Mitarbeiterin Christiane Dase.



Fotos: Jakob Studnar



Die Projektmitarbeiterinnen Mila Rose Darang und Julie-Ann Taganna klären über Sex und Schwangerschaft auf und begleiten die jungen Mütter.

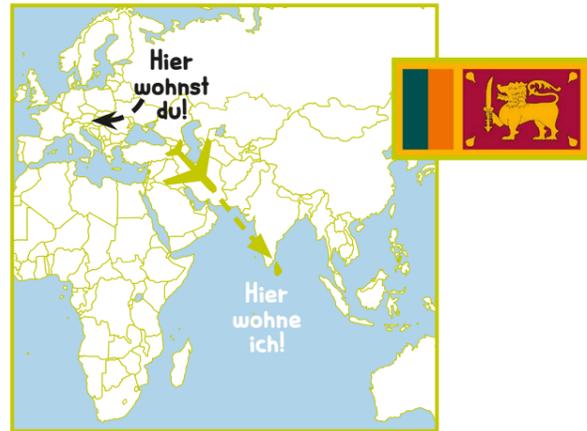


Subha dawasak!

Hallo! Ich bin Daya aus Sri Lanka!



Entfernung:
7.590,02 km



Das ist der Adam's Peak, ein 2.243 Meter hoher Berg in der Mitte von Sri Lanka. Ungefähr 5.000 Stufen führen zum Gipfel, tausende Menschen pilgern täglich hinauf. Wer kann, startet in der Nacht, denn der Sonnenaufgang auf dem Gipfel gehört zum Heiligsten, was ein Buddhist erleben kann. Die meisten Menschen hier gehen zumindest ein Mal im Leben auf den Adam's Peak.



Wusstest du?

Auf dem Gipfel des Adam's Peak befindet sich ein 1,8 Meter langer Fußabdruck. Buddhisten glauben, dass es Buddhas Abdruck ist, Hindus sehen darin Shivas Fuß, Muslime jenen des Propheten Adam und Christen den des Apostels Thomas.



String Hoppers

Idiyappam (oder englisch string hoppers) sind ein beliebtes Essen zum Frühstück. Sie werden aus Reismehl gemacht und durch ein eigenes Sieb zu kleinen Nudelhaufen gepresst. Am liebsten essen wir sie mit Gemüse-Currys.

Das ist die berühmte Nine Arches Bridge, eine alte Eisenbahnbrücke, die inmitten des Dschungels steht. Die Brücke besteht aus neun Bögen und ist 90 Meter lang. Das Besondere diesem Viadukt ist, dass es ausschließlich aus Stein und Mörtel gebaut wurde – also komplett ohne Eisen und Stahl.



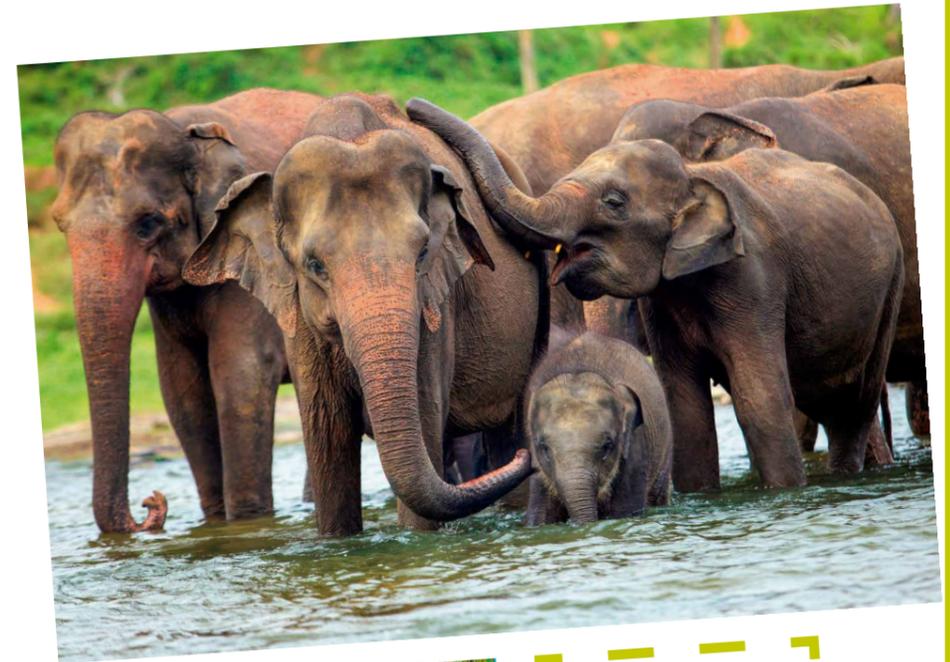
Schreib mit mir auf Singhalesisch (සිංහල!)

Die Amtssprachen des Landes sind Singhalesisch und Tamil. Englisch ist zwar seit der Unabhängigkeit von der Kolonialmacht Großbritannien keine Amtssprache mehr, wird aber in vielen Schulen als Hauptsprache unterrichtet.

- | | | | | | |
|---|----|-----------|---|----|----------|
| 1 | එ | - ekka | 6 | හ | - haya |
| 2 | ඳ | - dekka | 7 | හ් | - hatha |
| 3 | ඹ | - thunna | 8 | ඊ | - atta |
| 4 | හ් | - hathara | 9 | ඹ | - nawaya |
| 5 | ඒ | - paha | | | |

Das sind meine Lieblingstiere: Elefanten...

In Sri Lanka kannst du Elefanten oft in freier Wildbahn sehen, sie werden aber auch noch als Transportmittel eingesetzt. Sri Lankas Elefanten sind Waldbewohner, zum Baden oder Duschen kommen sie jedoch gern zu Wasserlacken – dort gehen wir nach der Schule hin, um sie zu beobachten.



... und Pfaue

Pfaue stammen ursprünglich aus Indien und Sri Lanka. Vor allem die Männchen sind sofort zu erkennen: Ihre bis zu 150 Zentimeter langen Schwanzfedern mit dem Muster, das wie Augen aussieht, ist in der Vogelwelt fast einzigartig.

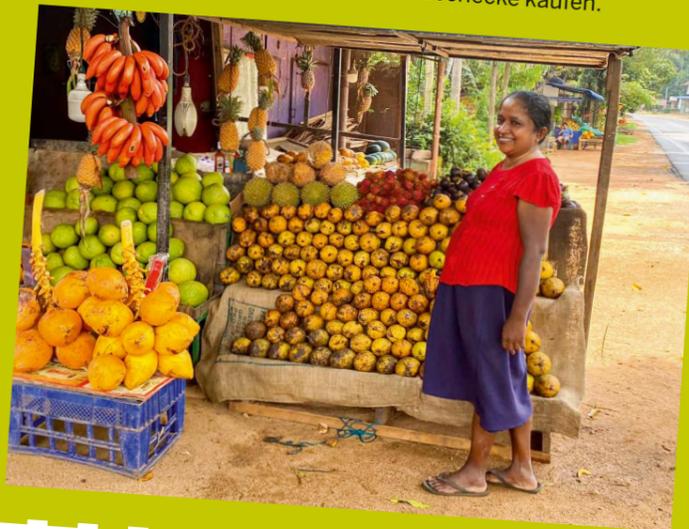


Wusstest du?

Pfaue kommunizieren durch lautes Rufen. Ihre gellenden Schreie sind eindeutig zu erkennen und weit zu hören.

Frische Früchte

Aufgrund des tropischen Klimas wachsen bei uns jede Menge Früchte: Drachenfrüchte, Mangostanen, Mangos, Papayas oder Königskokosnüsse. Der Saft der King Coconut ist ein beliebtes Getränk – den kannst du an jeder Straßenecke kaufen.



Wusstest du?

In Sri Lanka essen wir mit den Händen, genauer gesagt mit der rechten Hand. Dabei wird der Reis mit den verschiedenen Curry-Saucen vermischt, mit den Fingern zu kleinen Bällchen geformt und dann mit dem Daumen in den Mund geschoben.

Fotos: BGSStock72/Shutterstock, TRphotos/Shutterstock, mohidzuan/Shutterstock, Suranga.LK/Shutterstock, Honza Hruzy/Shutterstock, Sourabh Bharti/Shutterstock, Julia Drazdil-Eder/Kindernothilfe, MisterStock/Shutterstock

Neues

von der Kindernothilfe Österreich

Benefiz-Wein-Aktion zugunsten der Kindernothilfe

Die Idee, einen Teil seiner Ernte einem guten Zweck zuzuführen, hatte der bekannte Wachauer Winzer Andreas Gritsch: 27 Freunde und Bekannte folgten letzten Herbst dem Aufruf des Weinbauern, bei der Weinlese mitzuhelfen. 3.400 Kilogramm Veltliner-Trauben wurden gemeinsam von den Stöcken geschnitten, um damit rund **1.000 Flaschen** eines Smaragd-Weins mit dem klingenden Namen „**Young for Younger**“ herzustellen. Auf dem Etikett wurde eine Kinderzeichnung aus einem Kindernothilfe-Projekt in Guatemala integriert, um auf das Hauptanliegen von „Young for Younger“ hinzuweisen: Kindern in schwierigen Lebenssituationen Hoffnung und Perspektiven zu bieten. Dazu der Winzer: „Unsere Motivation ist es, gemeinsam ein



Zeichen für die junge Generation zu setzen. Mein Ziel ist es, dass der Wein gut ankommt und möglichst viele Flaschen davon in kurzer Zeit verkauft werden, damit wir eine aussagekräftige Spende für die Kindernothilfe Österreich erzielen können“, sagt Gritsch.



Online-Veranstaltung zu Erbrecht und Testament

Wissenswertes rund um die Testamentserstellung erfahren Sie **am 9. Oktober um 17.30 Uhr** via Zoom. Der Notar Mag. Arno G. Sauberer informiert über die wichtigsten Punkte, die unbedingt beachtet werden sollten. Selbstverständlich haben Sie auch die Möglichkeit, Ihre persönlichen Fragen zu stellen. Wir freuen uns über Ihre Anmeldung per Klick auf den QR-Code oder via E-Mail an: gutes-testament@kindernothilfe.at Die Zugangsdaten erhalten Sie zeitgerecht vor der Veranstaltung zugeschickt. Wir freuen uns, wenn Sie dabei sind und das Event auch Ihren Freunden empfehlen!



Einfach QR-Code scannen und für die Online-Veranstaltung anmelden!

Kindergartenkinder sammeln für Afrika

Unter dem Motto „**Wir für Afrika**“ haben die Kinder des Kindergartens Tannheim in Tirol einen ganzen Nachmittag gestaltet, um für Mädchen und Buben in Afrika Spenden zu sammeln. Dazu studierten sie ein kleines **Theaterstück** zum



Thema Zusammengehörigkeit ein und verkauften im Rahmen eines Osterbasars zahlreiche Kinderbasteleien. Selbstgebackenes der Eltern sowie von der Gemeinde Tannheim gesponserte Getränke sorgten für einen gemütlichen Nachmittag, an dem stolze **3.675 Euro** an Spenden gesammelt werden konnten. Jedes der Kindergartenkinder durfte sich im Anschluss passende Hilfsgüter oder Nutztiere aus dem Kindernothilfe-Spendenshop aussuchen, die mit dem Geld finanziert werden können. Wir bedanken uns bei den Kindern für die Anschaffung von fünf Kühen, neun Schafen, zwei Ziegen, achtzehn Hasen, fünf Bienenstöcken, elf Mal Zusatznahrung, sieben Einheiten Saatgut und vielen anderen Dingen mehr!

Fotos: Kindergarten Tannheim, Weingut Gritsch

Wir sind: Brian und James

Wir leben in: Kihiihi, Uganda



WIR WOHNEN SEHR WEIT ABGELEGEN in einem kleinen Dorf im Südwesten von Uganda. Unsere Eltern haben früher nur hin und wieder für andere Leute auf den Feldern gearbeitet – wenn es etwas zu tun gab. Oft aber hatten wir gar kein Geld und auch nicht genug zu essen. Dann sind wir vier Kinder statt in der Schule auf den Straßen unterwegs gewesen, um zu betteln.

Seit drei Jahren ist unsere Mama Mitglied in einer Selbsthilfegruppe der Kindernothilfe. Sie war am Anfang zurückhaltend, ob das etwas bringen wird, aber mittlerweile ist sie total überzeugt davon. Sie und die anderen 21 Frauen der Gruppe treffen sich einmal pro Woche, besprechen ihre Sorgen und Probleme und helfen einander, wenn eine krank ist oder in Schwierig-

keiten steckt. Und sie sparen gemeinsam kleine Geldbeträge. Fast 12.000 Euro haben sie schon in ihrem Spartopf – das ist wirklich viel Geld! Unsere Mama durfte sich davon auch schon mehrmals etwas ausborgen und hat ein Hausschwein und eine Ziege gekauft. Das Schwein hat inzwischen sieben kleine Ferkel auf die Welt gebracht, die wir auf dem Markt verkaufen konnten. Auch die Ziege hat schon Jungtiere bekommen. Den Kredit hat unsere Mama längst zurückgezahlt, und mit dem restlichen Geld haben unsere Eltern für uns alle Schuluniformen gekauft und unser Haus neu verputzt. Schon bald wollen sie einen kleinen Laden bei uns im Dorf eröffnen – um dann nie wieder für andere Menschen auf dem Feld arbeiten zu müssen.



„Du sicherst
meine
Zukunft.“

kinder
not
hilfe



Hilf mit deiner Schutzpatenschaft.